

zifiz, Orgelpfeifen, Uhr, Sammelbecken von 1813 — konnte man retten. Alles Andere ward ein Raub der Flammen. Die Ursache des Brandes war eine Fahrlässigkeit der auf dem Turme arbeitenden Leute.

Der letzte Gottesdienst in der alten Kirche war der Erntedankfestgottesdienst am 13. September 1874, Dom. XV. p. Tr. Vom XVII. p. Tr. den 27. September 1874 an fanden die Gottesdienste in einem zum Gasthose „Sächsisches Haus“ hier gehörigen Tanzsaale statt, den man für jährlich 50 Taler mietete und, so gut es ging, kirchlich vorrichtete. Ein Harmonium und eine kleine Betglocke ließ das Eisenhüttenwerk. „Der erste Gottesdienst nach dem Brande war“, wie P. Frenzel in der Chronik schreibt, „rührend und wurde mit wehmutsvollen Gefühlen gefeiert“. — Wie sah das Innere der alten Kirche aus?

Es scheint einen stark katholischen Anstrich gehabt zu haben. Das muß man wenigstens aus dem Urteil herauslesen, welches der Magister P. Unger 1837 über das Kircheninnere abgibt. Unger redet in der Chronik von etlichen für die Kirche „frommen Desiderien“ (neue Orgel, Turmuhr, Taufstein), die er jedoch bei der Armut der Gemeinde für damals als unerfüllbar hinstellt, und sagt dann: „Das bunt altertümliche Innere der Kirche, die unkünstlerischen Gemälde aus der biblischen Geschichte an den Emporen und die Epitaphien würden sich nicht ohne Anstoß ändern lassen und mag bleiben, wenn nur die Anbetung darin eine rein evangelische, eine Anbetung im Geiste und in der Wahrheit ist.“ Auch die Schenkungen, die man machte, lassen erkennen,

daß man bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch an katholischen Bräuchen hing. 1629 wird ein „rotes Messgewand“, 1698 ein „schwarzes Messgewand“, 1703 ein „Chorhemd“, 1704 werden „ein bar Chorhemden nebst den Kränzen vor zwei Knaben, welche bei der heiligen Communion vorm Altar aufwarten und die Messtüchel halten“, 1773 nochmals „neue Kränze, welche die Knaben bei dem Tüchelhalten zu gebrauchen pflegen“, in die Kirche verehrt. 1796 schenken sämtliche Jungfrauen „zwei neue Kränze vor die bei der Communion aufwartenden Knaben“. Den Altar haben vielleicht auch noch in reformatorischer Zeit sechs etwa eine Elle hohe Figuren in sitzender Gestalt ge-

schmückt: ein Christus mit weißem Firnisanstrich, goldenem Gürtel, vergoldetem Gewand und Armelende, in der Linken eine vergoldete Kugel haltend; ein Abt mit vergoldetem Hals- und Unterfaum und Armelende und mit



Das Johann-Georgenbad 1902.

einer goldgeränderten Bischofsmütze auf dem Haupte; eine Abtiffin mit nach katholischer Weise zusammengelegten Händen, in vergoldetem Gewande und mit einer goldgeränderten Kapuze auf dem Haupte; ein Johannes der Täufer in reichvergoldetem Gewand, die Brust halb entblößt, die Rechte erhoben, die Linke auf ein auf der Brust liegendes Buch gelegt; ein Moses in vergoldetem Gewand, mit den Gesetzstafeln in der Rechten; eine Maria mit dem Jesuskind auf dem linken Arm; das Jesuskind greift mit der Rechten der Mutter in das Haar und betastet mit der Linken die Mutterbrust. Diese Figuren fand P. Frenzel auf dem Kirchenboden liegend, er reinigte und zeichnete sie und gab die Zeichnung an die Superintendentur ein und bat um Entscheidung über ihre Verwendung.